

Pfarrer Karl Sendker

## Botschaften von Maria (3)

### Was er euch sagt, das tut (Joh 2,1-11)

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: **Sie haben keinen Wein mehr.** Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: **Was er euch sagt, das tut!** Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Joh 2,1-11

In diesem Abschnitt aus dem Johannesevangelium gibt uns Maria zwei Botschaften mit auf den Weg.

Zunächst eine ganz schlichte Botschaft: „Sie haben keinen Wein mehr“, sagt Maria zu ihrem Sohn.

Jesus, seine Jünger und auch die Gottesmutter Maria waren zu einer Hochzeit eingeladen. Und dann, als das Hochzeitsfest gleichsam auf dem Höhepunkt ist, sickert die Nachricht durch: Es ist kein Wein mehr da. Eine peinliche Situation für die Brautleute, die nicht genügend vorgesorgt hatten. Und jetzt geht Maria zu ihrem Sohn, klopft ihm gleichsam auf die Schulter und sagt zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“

Nun könnte man natürlich fragen: Hat die Gottesmutter Maria nichts Wichtigeres zu tun, als sich um ein paar Flaschen Wein zu kümmern? Doch, hat sie! Darauf komme ich später zurück. Aber mir ist diese unscheinbare Botschaft so wichtig, wo sie zu Jesus geht: „Sie haben keinen Wein mehr.“

Maria sieht die Verlegenheit der Brautleute und macht die Not der Brautleute zu ihrer eigenen Not. Und sie geht zu Jesus: „Sie haben keinen Wein mehr.“ In dieser Haltung der Gottesmutter verwirklichen sich zwei Weisungen des Neuen Testaments: „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2) und „All eure Sorge werft auf ihn“ (1 Petr 5,7) Wenn wir Maria ehren und sie anrufen als die Fürsprecherin, dann hat das hier seinen Ursprung.

Maria kümmert sich nicht nur unsere großen Angelegenheiten; um die kümmert sie sich auch. Aber wir dürfen zu Maria als unserer Fürsprecherin auch gehen mit unseren Kleinigkeiten. Mit den kleinen alltäglichen Sorgen, die uns bedrücken. Maria ist sich nicht zu schade, auch unsere kleinen Sorgen und Nöte zu ihrer Not zu machen und dann zu Jesus zu gehen und ihm zu sagen: „Jesus, da hat jemand eine Not, willst du da nicht eingreifen?“

Wenn ich ein Anliegen habe, dann gehe ich auch zu einem anderen Menschen hin und sag ihm: „Kannst du nicht mal in diesem Anliegen für mich beten?“ Es tut so gut, Menschen zu haben, die dann mitbeten. Aber ich darf genauso zur Gottesmutter hingehen. Und es tut so gut, dass sie unsere vollmächtige Fürsprecherin ist.

Ich sag das auch einmal im Zusammenhang mit unseren evangelischen Brüdern und Schwestern. Dieses Bild von der Gottesmutter als der Fürsprecherin ist biblisch begründet. Die evangelischen Brüder und Schwestern pochen ja immer darauf, dass alles aus der Bibel zu belegen ist. Hier ist der Ursprung dieses Bildes von Maria als der Fürsprecherin. Maria sieht die Not der Brautleute und macht sie zu ihrer eigenen Not. Wir dürfen unseren evangelischen Brüdern und Schwestern gegenüber hochhalten, dass Maria wirklich eine Fürsprecherin ist in kleinen und großen Nöten.

Aber auf der anderen Seite, wenn wir das betonen, dass das Bild von der Fürsprecherin biblisch begründet ist, dann müssen wir vielleicht unsere katholische Vorstellung von Maria von diesem biblischen Bild hier auch korrigieren lassen. Es gibt bei uns in der katholischen Kirche auch viel Kitschiges in der Marienverehrung. Das kann uns manchmal das echte Bild der Gottesmutter verstellen.

Ich will einmal ein Beispiel dafür sagen. Vor einigen Jahren war ich in einem kleinen Wallfahrtsort in Süddeutschland. Da lag ein Liederheft aus für den Gottesdienst. Da wurde im Gottesdienst ein Lied gesungen, das wir auch in unserem „Gotteslob“ haben: „Alle Tage sing und sage Lob der Himmelskönigin.“ Aber dann hieß es in diesem Liederheft in der zweiten Strophe: „Ihr vertraue, auf sie baue, dass sie dich von Schuld befrei.“ Ich hab mich an Kopf gefasst, als das gesungen wurde. Maria kann mich doch nicht vor Schuld befreien. Das kann nur Jesus. Wir dürfen von der Gottesmutter Maria nicht Dinge erwarten, die sie gar nicht leisten kann. Maria konnte nicht Wasser in Wein verwandeln. Das konnte nur Jesus. Sie konnte zu Jesus hingehen als Fürsprecherin. Es war nicht ihre Aufgabe, Wasser in Wein zu verwandeln. Aber genauso ist es Unsinn zu singen: „Ihr vertraue, auf sie baue, dass sie dich von Schuld befrei. Von Schuld befreien kann mich nur Jesus Christus. Was Maria tun kann ist, wie wir es im „Gegrüßet seist du Maria“ beten: „Bitte für uns Sünder.“ Das ist ihr Dienst. Und so gibt es manche Formen der Marienfrömmigkeit bei uns katholischen Gläubigen, wo wir das Bild von der Gottesmutter eigentlich ein Stück verkitscht und verfälscht haben. Da braucht es auch bei uns auch eine Korrektur.

Was macht nun Maria, als sie scheinbar eine Abfuhr bekommt: „Was willst du von mir, Frau?“. Das ist nun die zweite Botschaft, die Maria heute für uns hat. Die erste Botschaft war sie haben keinen Wein mehr. Sie ist unsere Fürsprecherin.

Die zweite Botschaft ist ungleich wichtiger. Maria geht zu den Dienern und sagt ihnen: „Was er euch sagt, das tut.“ Das ist vielleicht die wichtigste Botschaft, die wie aus dem Mund der Gottesmutter vernehmen: „Was er euch sagt, das tut.“ Das war die geistliche Grundhaltung, die sie selbst gelebt hat. Ich erinnere Sie an die Szene, wo der Engel ihr sagt: „Du wirst ein Kind empfangen.“ Die Antwort Marias: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Im Grunde die gleiche Reaktion, die sie den Dienern weitergibt. Wenn wir von der Gottesmutter nur diesen einen Satz hätten, dann hätten wir das Wesentliche ihres geistlichen Lebens, ihrer geistlichen Grundhaltung verstanden: „Was er euch sagt, das tut.“ Das bedeutet aber ein Zweifaches: Er muss etwas sagen, und ich muss es tun. Ich muss es nicht verstehen, ich muss es nur tun.

Grundsätzlich stimmen wir da ja alle zu. Wenn Maria uns als Botschaft mitgibt: „Was er euch sagt, das tut“, da stimmen wir alle zu. Aber wenn es dann konkret wird ... Was hat denn Jesus anschließend den Dienern aufgetragen? Er zu den Dienern gesagt: „Holt mal ein paar Krüge Wasser.“ Aber die brauchten ja nicht Wasser zum Füße waschen, sondern sie brauchten Wein. Scheinbar war diese Anweisung Jesu unsinnig. Die Diener wussten ja nicht, was daraus werden sollte. Aber sie waren gehorsam. Sie haben vielleicht nicht eingesehen, warum sie 600 Liter Wasser holen sollten. Aber sie haben es einfach getan.

Manchmal ist das so in der Bibel und auch in unserem Leben heute, dass Gott Dinge von uns erwartet, die uns auf den ersten Blick gar nicht einleuchten, die uns unsinnig erscheinen. Denken Sie an die Szene aus dem fünften Kapitel des Lukasevangeliums. Da hat Jesus dem Fischer Petrus gesagt: „Werft eure Netze noch einmal zum Fang aus.“ Sie hatten die ganze Nacht nichts gefangen. Jeder kleine Junge am See Genesareth weiß, dass man dann am helllichten Tag nicht Fische fangen kann. Aber Petrus reagiert: „Weil du es gesagt hast, auf dein Wort hin werde ich die Netze noch einmal auswerfen.“ Was sagte Gottesmutter: „Was er euch sagt, das tut.“ Und weil Petrus diesen scheinbar unsinnigen Befehl ausführt, machen sie einen ganz reichen Fischfang. Und hier im zweiten Kapitel des Johannesevangeliums bei der Hochzeit zu Kana: Als die Diener genau das tun, was Jesus ihnen aufträgt, die Krüge voll Wasser zu holen, da erleben sie Fülle. Und es steht ausdrücklich dabei: Sie füllten die Krüge bis zum Rand. Ein randvoller Gehorsam. Wer auf das Wort Jesu hin gehorsam ist, der erlebt Fülle. Das können wir im Neuen Testament immer wieder feststellen.

Ich will ihn auch eine Begebenheit aus unseren Tagen erzählen. Ich kenne ein evangelisches Ehepaar, das in Berlin wohnte. Die gingen nicht nur sonntags zur Kirche, sondern sie trafen sich jeden Mittwochabend in einem Hauskreis zu einem Gebetskreis, zum Bibellesen und zum Beten.

An einem Mittwoch kommt der Mann von der Arbeit nach Hause und ist total müde. Er sagt zu seiner Frau: „Du musst heute Abend allein gehen, ich komm nicht mit. Ich kann sowieso nichts einbringen, ich gähne euch nur was vor. Ich setz mich zu Hause hin und lese noch ein Stück in der Bibel.“ Die Frau wollte ihn überreden, aber er wollte einfach nicht. Dann hat er sich wirklich allein Zuhause hingesetzt und hat in der Bibel da weitergelesen, wo er vorher aufgehört hatte. Das war im Neuen Testament im Hebräerbrief. Und das erste, was im Hebräerbrief liest: „Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es bei einigen zur Gewohnheit geworden ist.“ (Hebr 10,25) Er spürte sofort: Das ist der Anruf Gottes an mich. Da hatte er Gottes Stimme gehört. Er hat die Bibel zugeschlagen und ist hinter seiner Frau her zum Gebetskreis gefahren.

Und dann passierte an diesem Abend im Gebetskreis Folgendes: Dieses Ehepaar suchte schon seit einiger Zeit eine größere Wohnung, weil sie Nachwuchs bekommen hatten. An diesem Mittwochabend sagte ein anderes Ehepaar. „Wir suchen einen Nachmieter für unsere Wohnung“, weil der Mann ins Rheinland versetzt worden war. Und das war genau eine größere Wohnung.

Da dieser Mann gespürt, was es bedeutet, der Stimme Gottes gehorsam zu sein: „Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben.“ Gott wollte gar nicht, dass er an diesem Abend etwas beim Gebetskreis einbringt. Gott wollte ihm nur eine größere Wohnung besorgen, seinen lang erbetenen Wunsch erfüllen. So ist Gott.

Lasst uns diese beiden Botschaften der Gottesmutter mit auf den Weg nehmen: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Maria ist unsere Fürsprecherin in großen und den kleinen Dingen. Und: „Was er euch sagt, das tut.“

Nun möchte ich noch drei Nachbemerking machen:

Ich weiß nicht ob ihnen das schon einmal aufgefallen ist . Auf der Hochzeit zu Kana wäre nichts passiert, wenn Jesus nicht eingeladen gewesen wäre und wenn die Gottesmutter nicht eingeladen gewesen wäre. Da steht am Anfang ganz ausdrücklich: Jesus, seine Jünger und auch Maria waren zur Hochzeit eingeladen. Die Frage an uns: Ist Jesus wirklich in unserem Leben eingeladen? Ist die Gottesmutter Maria in unserem Leben eingeladen; hat die einen Platz in unserem alltäglichen Leben?

In diesem Zusammenhang gesagt: Wäre das nicht eine ganz neue Weise, von hier aus das Morgengebet zu verstehen als die Einladung an Jesus Christus: „Geh du mit uns in diesen neuen Tag hinein.“ Und wenn wir dann irgendwann einmal Sorgen haben oder in Verlegenheit kommen, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass Maria unsere Fürsprecherin ist, und dass Jesus unsere Not wendet. Das ist das eine

Eine zweite Nachbemerking:

Da muss man ein bisschen rechnen. Da standen sechs steinerne Wasserkrüge. Jeder fasste ungefähr 100 Liter. Das bedeutet mit anderen Worten: Sie hatten hinterher 600 Liter Wein. Und es steht ausdrücklich dabei, dass sie alle schon reichlich getrunken hatten. Sechshundert Liter Wein. Wenn man das umrechnet in Flaschen, dann sind das etwa 1000 Flaschen. Mir hat einmal ein Messdiener, ein Ministrant in der Sakristei gesagt: Da hat Jesus schon für die Silberhochzeit mit vorgesorgt. Aber darum geht es gar nicht. Eins ist ganz wichtig: Wo Jesus eingreift, wo Jesus etwas tut, da schenkt er Fülle. Ganz egal wie. In unserer Not, in unserem Mangel in unserer Verlegenheit will Jesus Fülle schenken.

Eine letzte Anmerkung.

Am Ende heißt es: „So tat Jesus sein erstes Zeichen ... und offenbarte seine Herrlichkeit.“ Nirgendwo steht in der Bibel: „Das war sein letztes Zeichen.“ Jesus will seine Zeichen auch heute setzen: Leben in Fülle. Und darum: „Was er euch sagt, das tut.“